

Ladies Lunch on Tour - 11. November 2010

Neue Mütter: Rolle rückwärts?

Mutterwahn, Perfektionszwang und Karrierestress



Begrüßung

Heike Schiller

Vorsitzende Heinrich Böll Stiftung Baden-Württemberg

Von Raben und anderem Getier

Raben – egal ob Männchen oder Weibchen – sind elegante, kluge, extrem lernbegierige, liebevolle, glückenhafte, eigenständige und treue Tiere. Sie werden schnell zutraulich, bleiben dennoch sie selber, fliegen davon, wenn sie es brauchen, kehren aber immer wieder zurück. Sie werden zu angriffslustigen Monstern, geht es darum, ihre Brut zu verteidigen und sie klauen nicht – das sind die Elstern, aber man sagt immer: der klaut wie ein Rabe – oder die, ganz wie es beliebt.

So ist das mit den Raben – ganz banal erzählt. Ich weiß das, denn wenn mich ein Tier fasziniert, dann ist eines aus der Gattung der Raben, von denen wir hier ja nicht mehr so viele haben.

Als Kind und Jugendliche lebte ich mit einem Kolkraben, den haben wir gefunden, beim Tierarzt den Flügel richten lassen und dann ist er oder sie – das wussten wir nicht - geblieben. Brachte eines Tages nach längerer Abwesenheit eine Frau mit – oder einen Mann. Sie spielten mit unseren Schildkröten, uns, dem Hund, kamen, wenn wir auf der Terrasse aßen und forderten das ihre ein. Nur mit der Nachbarskatze war das so eine Sache.

Bald hat sich eingestellt, was sich bei Mann und Frau zuweilen einstellt: kleine Raben. Beide haben sich anfangs unentwegt um ihre Brut gekümmert. Bald aber verschwand einer wieder mal für ein paar Tage, kehrte zurück, verschwand, kehrte zurück...

Wir haben das nur festgestellt und fanden das ganz normal. Die beiden Jungen wurden groß, bald entwöhnt und verschwanden eines Tages. Die beiden Alten blieben und verschwanden auch eines Tages. So ging das über Jahre.

Die landläufige Begriffsklärung, was eine Rabenmutter sei, kann ich also nicht bestätigen: Angeblich ist eine Rabenmutter eine, die sich nicht ausreichend um ihre Jungen kümmert, immer nur ihre eigenen Bedürfnisse im Blick hat.

Damit wird nicht nur das Tier, sondern auch der Mensch, also die Frau in Form einer Mutter, die das macht, was sie machen muss oder will, ins völlig falsche Licht gesetzt. Ich könnte auch sagen diskriminiert.

Das, im Juli diesen Jahres erschienene Bändchen mit gar köstlichschauerlichen Geschichten von Franziska Pörschmann »Rabenmütter an die Windeln« ist den »Heldinnen der Verzweiflungstat« gewidmet, all den Müttern, deren Leben gar nicht überspitzt genug dargestellt werden kann: denn wer ein Kind bekommt ist selber schuld.

Und dann der seit vergangener Woche viel diskutierte, wirklich niedliche und bar jeglichen Wissens gemachte Vorstoß jener Quotenministerin, die das Bundesfamilienministerium führen darf und Dank eines historischen Zufalls in einem Alter Ministerin wurde, in dem ihre Altersgenossinnen genau das erfahren müssen, was sie – das ist unbestreitbar – in den Jahren davor meistens als blödes Feministinnen-geschwätz abgetan haben. Denn das war und ist groß in Mode in den letzten Jahren. Dass sie sich damit ihr eigenes lebendiges Grab schaufeln, wird erst klar, wenn sie einsteigen in Beruf und Familienleben. Dann ist Ruhe, aber auch deswegen, weil keine Zeit mehr zum Nachdenken bleibt, weil Überforderung und alltägliche Organisationskatastrophen an ihnen kleben wie alter Kaugummi, gelebt werden müssen und weil das erschreckliche Erwachen ... ach ich will das gar nicht weiter erzählen. Die meisten von ihnen kennen das. Ganz schnell wird man da zur »Rabenmutter« diskreditiert. Das will keine Frau sein und strampelt sich in einen Perfektionismus hinein, der schlicht nicht gesund sein kann.

Die Wirtschaft fordert Fachkräfte, hält sogar zuweilen Teilzeitmodelle und Kinderbetreuungsmöglichkeiten bereit, erwartet gern den vollen Einsatz und lässt kaum Luft zum Atmen. Arbeitsplätze gibt's nicht mehr wie Sand am Meer und sicher ist keiner. Das erfordert eben vollen Einsatz. Kann man nichts machen. Die Politik sollte Rahmenbedingungen schaffen, hat zwar bundespolitisch ganz lahme Flügel, dafür jetzt aber wieder Hoheit an den Stammtischen und der alte Racker Alice Schwarzer ist wieder Buhfrau.

Das Spiel kennen wir seit Jahrzehnten. Nix Neues am Horizont.

Kinder sind das Beste, was wir haben. Das sehe ich auch so. Und keines von den vielen, die ich in den letzten 25 Jahren habe aufwachsen sehen, keines, für das ich als Tante »die Lizenz zum Erziehen« erhalten habe, hat je darunter gelitten, dass es verschiedene Bezugspersonen hat und hatte, weil beide Eltern auch ein Leben haben wollen und haben dürfen, oft schlicht auch müssen. Im Gegenteil, jedes hat darüber Sozialverhalten und Lebensperspektiven entwickelt, die es anders nicht hätte erlernen können.

Aber das ist die privilegierte Sicht der Dinge, die der besser verdienenden Frauen, die es sich leisten können, sich zu entscheiden zwischen dem, was gemeinerweise immer noch als berufliche Selbstverwirklichung bezeichnet wird – natürlich nur im Blick auf die Frauen – oder dem ganztägigen Betreuen ihrer Brut, die diese Hingebung im übrigen oft gar nicht so sehr zu schätzen weiß. Wer sich beruflich selber verwirklichen kann, hat in der Regel auch einen Bildungsweg hinter sich, der das möglich macht. Und meist sogar die besseren Abschlüsse als die, denen nachgesagt wird, wie wichtig ihr Tun für Bruttosozialprodukt und Gesellschaft ist. Und man deswegen – auch heute noch – Verständnis für ihre Abwesenheit zu haben habe.

Es ist auch bei Frauen – verdammt noch mal – harte Arbeit und Leidenschaft für eine Sache, wenn sie sich ihr widmen wollen. Das ist keine Selbstverwirklichung, das ist normal. Normal empfinden es auch viele Männer, wenn sie sich nicht nur selbst verwirklichen müssten, sondern auch anderes machen könnten, aber dann gelten sie halt immer noch weitgehend als Weicheier und Warmduscher. Das kann sich kaum einer leisten, weil's ans Selbstbewusstsein und den Geldbeutel gehen kann. Bekanntlich verdienen Frauen immer noch deutlich weniger – auch bei gleicher Qualifikation.

Allerdings: Die meisten Menschen müssen sehen wie sie den Lebensunterhalt beibringen. Und das wird nicht leichter – da kann von Selbstverwirklichung bei weitem keine Rede sein. Entweder beide Eltern oder als Alleinerziehende – was immer noch meistens die Frauen betrifft. Immer noch! Und wir haben immer noch keine zufriedenstellenden Betreuungsmöglichkeiten, wir haben immer noch das Bild von der allgegenwärtigen Mama, die bäckt, tröstet, Pflaster klebt und Kindergeburtstage ausrichtet, die einem Event für Erwachsene gleichen.

Wo sind wir angekommen? Oder sind wir gar auf der Stelle getreten in den letzten 40 Jahren? Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist weitgehend ein hübsches Sonntagsredenthema geblieben, mit klitzekleinen Verbesserungen. Die Realität sieht anders aus und wer es trotzdem einigermaßen hinkommt, hat genügend Geld und/oder ein gutes soziales Umfeld, das zur Verfügung steht, wenn's brennt.

Neulich musste ich meine 6 jährige Patentochter von einer Minute auf die andere aus dem Hort holen, weil ein Termin ihrer Mutter länger dauerte und der Papa verabredungsgemäß nicht in der Stadt war.

Natürlich kam ich 10 Minuten zu spät, musste auch schnell was verlegen. Die Betreuerin versorgte mich mit einer entsprechenden Bemerkung und das Kind sagte auf dem Weg zur Straßenbahn: »Macht doch nix. Der Papa kommt immer viel später, zu dem sagt sie: Sie Armer, mussten sie sich wieder abhetzen... warum schimpft sie mit dir?«

Rabentante halt, hab ich gedacht und so lernen die Kinder schön früh, wer was darf und wer nicht.

Wir hatten dann noch einen herrlichen Abend miteinander, das Kind hat bei mir übernachtet und war trotzdem am anderen morgen pünktlich in der Schule. Mit den gleichen verkleckerten Klamotten vom Vortag... glücklich, denn es hat Spätzlesschaben gelernt, was eine elende Sauerei war, aber ihre Eltern können das halt nicht.

Ihnen allen einen schönen Abend.